

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 fl. 50 n. Monatlich 85 n. Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 fl. — n. Einzelne Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondezseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 23., resp. der Strempelgebühr 80 fr.

Abonnement-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Sibiu bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stola, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmeißergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnement-Bestellungen franco erbeten werden.

Die politische Geldschlacht.

Die sehr redelustige Deputation italienischer Radicals, welche kürzlich die Gassfreundschaft der Pariser in Anspruch nahm, hat hier unter Anderem auch die „lateinische Verbüderung“ erfinden. Frankreich und Italien, die zwei lateinischen Nationen, tranken die Bruderschaft, und das war von Seiten der italienischen Großsprecher selbstverständlich nichts Anderes, als ein Protest gegen die Bündnispolitik Italiens. Das die Franzosen bei diesem Anlaß ihre krankhafte Begeisterung für Rußland abgelehnt hätten, davon hat man allerdings nicht gehört, somit bleibt denn keine andere Erklärung, als daß die merkwürdige lateinische Liga in dem Ueberflusse des Augenblicks die Entdeckung gemacht habe, die Kalmücken und Dajakiren seien gleichfalls Lateiner.

für den italienischen Verkehr, da auch Noten von keineswegs unabweisbarer Sicherheit circuliren. Dieß kommt die altererbte Sorglosigkeit in Bezug auf manche wirtschaftliche und agrarische Zustände. Seit Jahren dauert der Jammer über das Elend der Bevölkerung in Apulien, aber mit wahrer Lazzaroni-Gemüthslichkeit läßt man den Dingen ihren Lauf, bis es eben zu blutigen Ausritten kommt. Einen schweren Schaden hat ferner der italienische Handel durch den Zollkrieg mit Frankreich erlitten. Die Ausfuhr Italiens hat durch die politischen Streitigkeiten eine Einbuße erfahren, welche in anderer Weise kaum wettgemacht werden kann.

den erlangten Credit keine genügende Deckung boten. Es gibt aber es kann Waissencassen geben, die manchen Sparcassen gleichen, solchen, deren Capital in Forderungen von zweifelhaftem Werthe besteht, die aber aus den Einlagen ihren Verpflichtungen nachkommen. Ihre thatsächliche Lage würde erst im Falle der Liquidation oder des Bankrotts zutage treten. Wir fürchten, daß d'ortige Mißbräuche mit dem Waissenvermögen im Lande am verbreitetsten sind. Wenn wir uns irren, möchten wir unseren Jertzum auf Grund der Revision gründlich bewiesen sehen. Dies ist nur so möglich, wenn die Prüfung sich auf das Wesen der Situation der Waissencassen erstreckt und nicht bei Formalitäten stehen bleibt. Eine solche Revision ist nothwendig und dies macht sie schwierig. Man muß nicht nur mit einem starken Arbeitsmaterial und verwickelten Rechnungen, sondern auch mit dem Einflusse jener localen Mächte kämpfen, die wahrscheinlich Mittel und Gelegenheit suchen und finden werden, die Revision zu erschweren, ja eventuell zu vereiteln.

Unter jenen Factoren, auf welche Italien in erster Linie rechnet, wenn es die Hoffnung auf die Bewältigung der jetzigen Schwierigkeiten aufrecht erhält, steht die Finanzkraft und die Freundschaft Deutschlands. Der lateinischen Verbüderung der Schwärmer stellt also die Wirklichkeit eine Verbüderung mit den Germanen entgegen. Ein merkwürdiger Zug der Weltgeschichte, wie das gereinigte Deutschland eine schützende Hand über das gereinigte Italien ausstreckt! Aber diese Hand ist nicht wie zur Zeit der Hohenstaufen bloß mit dem Schwerte bewaffnet, sie trägt auch ein anderes, höchst wirksames Kampfmittel, ein reichsausgetattetes Portefeuille. Frankreich bekriegt und befreit die italienische Rente, diese aber flüchtet nach den deutschen Märkten, und wer die Zeichen zu deuten weiß, wird leicht erkennen, daß in Deutschland die Weisung ausgegeben wurde, den heimatlos gewordenen italienischen Werten Unterstutz zu gewähren, dagegen aber fortgesetzt russische Werthe zu delogiren, welche letztere sich bereits wieder den Weg gegen Paris nehmen dürften. Indeß die Schwärmer die lateinische Verbüderung feiern, führt das Capital den lateinischen Krieg und stellt sich bedingungslos in den Dienst der politischen Thatachen. Der politische Geldkrieg und die politische Geldverbüderung sind Erscheinungen unserer Tage und den Ergebnissen der politischen Geldschlachten muß man alle Aufmerksamkeit zuwenden. Das Geld ist das lauch, und knalllose Pulver unserer Tage. Nur muß Italien endlich zur Besinnung darüber kommen, daß es als Kampfbject eine recht traurige Rolle spielt. Es muß ernstlich darauf bedacht sein, Ordnung in seinen Haushalt zu bringen.

Der Rücktritt des Prinzen Alois Liechtenstein vom Präsidium des reichsräthlichen Centralclubs wird von allen österreichischen Blättern besprochen. Selbst die Wiener Officialen können die Befürchtung nicht unterdrücken, daß dieser Vorfall auf die Majorität zersetzend wirken dürfte, sie trösten sich aber andererseits mit der Erwartung, daß namentlich die confessionellen Schulanten der clericalen Bringen von der Tagesordnung verschwinden und die Altzeitgen nicht aus der Majorität zwingen werden. Das düstere Prognostikon, welches das „Fremdenbl.“ dem Ministerium und der Majorität stellt, lautet: „Wenn auch für die nächste Zeit und für die Aufgabe der bevorstehenden Parlamentsession die Lage durch die totale Ausschließlichkeit der confessionellen Schulanten und den Rücktritt des Prinzen Alois Liechtenstein von der Führung des Clubs eine Klärung und eine Erleichterung erfahren wird, so birgt allerdings die Mißstimmung und die Enttäuschung der Clericalen Gefahren für die Mehrheit. Sie können zu einer Entfremdung unter den Fractionen führen und die Hoffungslosigkeit wirkt manche Partei unter die Desperados, die zum Kampfe losrücken, ohne die Konsequenzen eines solchen zu erwägen. Die Majorität war schon in vielen wichtigen Augenblicken nicht von einer solchen imposanten Ueberlegenheit, um jeden Gedanken an ihre Vergänglichkeit auszuschließen. Eine Mehrheit, welche nicht selten nur nach wenigen Stimmen berechnet werden kann, wird nie ohne Unbehagen selbst auf eine geringe Anzahl unzufriedenster Elemente blicken dürfen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. September.

Anlässlich der vom Minister des Inneren angeordneten Revision der Municipalcassen schreibt „Epitretos“: Nichts liegt uns ferner, als Anlagen gegen einzelne Municipien zu erheben oder Einzelne zu verächtigen. Dies thäten wir nie und wollen es auch jetzt nicht thun. An der Schwelle der Revision wollen wir aber den Minister des Inneren auf einzelne, sagen wir, Eventualitäten aufmerksam machen, weil wir im Interesse des öffentlichen Wohles und der öffentlichen Moral ein wirkliches Resultat erreicht sehen möchten. Es gibt aber es kann Municipien geben, in denen einflussreiche oder mächtige Männer ihr Creditbedürfnis aus der Waissencasse befriedigen, aber so, daß sie für

Aus österreichischen Abgeordnetkreisen verlautet, Prinz Alois Liechtenstein werde bereit sein Reichsraths-, noch das Landtagsmandat niederlegen; doch werde er bei den nächsten Wahlen nicht mehr candidiren. Als künftiger Obmann des Liechtenstein-Clubs wird der steirische Abgeordnete Karlon genannt. Bei dem Banquet, welches die französische Regierung am 21. d. im Industrie-Palast den Mitgliedern des Eisenbahn-Congresses gegeben hat, spielte sich ein von den Journalen theilweise unrichtig geschildertes Intermezzo ab. Die Musikkapelle spielte die Nationalhymnen aller im Congress vertretenen Staaten; da jedoch die österreichische Volkshymne nicht gespielt wurde, verließen mehrere Oesterreicher den Banquetaal. Arbeitsminister Yves Guyot erklärte zum Schluß seines Toastes ausdrücklich, es sei ein bedauerlicher Jertzum gewesen, daß die österreichische Hymne nicht schon früher gespielt wurde. Nach dem Toast wurde sofort die Volkshymne gespielt, welche von allen Anwesenden, mehr als 1000 Gärten, stehend angehört wurde. Der Kallotyp-Markt war nach vor allen anderen Nationalhymnen executed worden. — Carnot, welcher am 22. d. die Congress-Mitglieder in Fontainebleau empfing, ließ sich alle Mitglieder vorstellen. Er dankte speziell dem österreichisch-ungarischen Directoren für die außerordentlich gastreiche Vertretung im Congress. Zum nächsten Congressort wird voraussichtlich Petersburg bestimmt werden.

Feuilleton.

Schauspieler.

Eine Humoreske von E. Steinberg. (2. Fortsetzung.)

Max setzte ein Gesicht auf wie ein Kirchenvater, und die arglosen Mädchen zogen ihn in ihre Geheimnisse. Er versprach ihnen auch seine Hilfe nach jeder Richtung, knipste aber doch zwei Bedingungen daran. Erstens wollte er die verheißenden Knackmandeln pränumerando haben, zweitens wollte er nicht allein, sondern in Begleitung der jungen Mädchen gehen, und sie sollten den Gegenstand selber abgeben, während er die gebührenden Worte sprach. Nach diesem Pact versicherte er nochmals, der Sache sein volles Interesse zuzuwenden, die Wohnung des Schauspielers irgendwo im Abreiß nachzuschlagen und der Mama nichts zu verrathen. „Eigentlich“ fügte er hinzu, „habe ich mich heute mit dem Sohne vom alten Bläemann verabredet; — na, — aber der kann im Nothfalle mit seiner elektrischen Batterie etwas worten.“

Es war dieser Tag ein außerordentlich günstiger für ihr zartes Vorhaben. Die Landrätthin besuchte am Nachmittage eine der vielen Kaffeegesellschaften, in denen ihr geistliches Vergnügen gipfelte, und ihren Abend füllte die Theaterprobe bei Frau von Girsberg aus. Kaum war sie aus dem Hause, so machte Marie sich auf, um die verprochenen Knackmandeln zu befragen, und Ada malte das letzte Wort. Endlich war Alles geordnet. Der Briefbeschwerer, sorgfältig in Seidenpapier gehüllt, ruhte in Max's starkem Arm. Vertrauensvoll folgten ihm die beiden Mädchen. Ein Knabe in den Flegeljahren steht hinsichtlich seiner bummeln Einfälle manchem Narren voran. Es war wirklich keine Dohheit, die ihm zu einem seiner Anstich nach köstlichen Späße Veranlassung gab, sondern lediglich die Lust, den Mädchen einen Schobernack zu spielen. Er dachte es sich himmlisch, Ada und Marie, die ihn, solange sie ihn nicht brauchten, über die Achsel ausgaben, einmal gründlich anzuführen. Was konnte es schaden? Die Knackmandeln hatte er bereits in der Tasche. „Weißt du auch genau Straße und Haus?“ forschte Ada mit einem Anflug von Mißtrauen. „Wo werd' ich nicht!“ gab er scheinbar entrüstet zurück. „Hier ist's.“ „Er wohnt ja in einer sehr eleganten Gegend!“ bemerkte bewundernd Marie. „Das thun erste Schauspieler immer,“ behauptete er. Er stieß die Hausthür auf und ließ sie eintreten. Nicht ohne Zögern gingen die Mädchen die Treppe empor. „Moz! Moran!“ flüsterte Marie. „Wir erscheinen das Unternehmen plötzlich so seltsam,“ sagte Ada bedrückt. „Hansfüße!“ lachte er. Wie ein Feld brängte er sich vor. Die breite Treppe war hell erleuchtet. Sie waren am Ziel. „Ist es auch recht hier?“ fragte Ada und sah nach dem Schilde rechts. „Hier steht Meerfeldt.“ „Und hier steht Werner,“ rief Marie gedämpft.

„Dann klinge!“, tuschelte Ada. „Ich werde klingeln,“ drängte sich Max vor. „Hier, nehmt mal eure Farbenplatte!“ Er zog so stark an der Glocke, als wenn er einen Arzt aus dem Schlafe klingeln wollte, und trat dann an die Treppenschufen zurück. Man hörte eine Thür gehen. Ada sowohl wie Marie klammerten verzweifelt. Ob der Jünger der Kunst wohl selber öffnen würde? „Moz!“ riefen sie diesem wie aus einem Munde dringend zu, „daß du auch sprichst!“ „Ja, ja,“ sagte er. Langsame Schritte nahden von innen; ein Diener in Livrée öffnete vorsichtig und leuchtete Ada mit einer Majestikalampe hell ins Gesicht. Ada schaute geblendet zu Boden und erwartete gleich der hinter ihr stehenden Marie, daß Max nun reden würde. „Die Damen wünschen?“ fragte langsam und verlegen der Diener. Beide sahen sich nach ihrem Ritter um, — er war verschwunden. „Empförend!“ murmelte Ada leise. „Nicht wahr, hier wohnt Herr Karl Werner?“ fragte Marie mutzig über Ada's Schulter fort. „Jawohl.“ „Wir haben etwas abzugeben,“ lächelte Ada sie ab und erhob ihre großen blauen Augen trotz des blendenden Lampenlichtes. „An mich?“ Ein seltsamer Blick aus tiefen treuen Augen traf Ada und ließ sie unwillkürlich vor sich selbst erröthen. Marie war empört. „Nicht an Sie,“ wies sie den unbefehlenen Diener ab, „nein, an Ihren Herrn, an Herrn Karl Werner.“ „Von wem?“ Er fragte mit einem für einen gut erzogenen Diener merkwürdig dreifachen Ton, und richtete diese Bemerkung wieder an die schüchternen Ada. „Das gehört nicht zur Sache,“ fertigte ihn Marie ab. „Zu bestellen ist nicht.“ „Gar nicht?“

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various notices and advertisements.

Das „Bulletin Financier International“ leugnet, daß bei den verschiedenen Budgets die Ausgaben erhöht worden wären und deshalb Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Schatzmeister und seinen Kollegen betreffs der Zusammenstellung des rectificirten Budgets enthalten sind.

Der Sultan von Marocco beantwortete die Note der spanischen Regierung dahingehend, daß die spanische Flotte bei Alhucemas weggenommen wurde, weil sie verdächtig war, Kriegscontrabande zu führen. Der Sultan verlangte neuerliche Berichte.

Nach dem veröffentlichten Project für die Gründung der Reichsbank für Persien beträgt das Capital eine Million Pfund in Actien zu 10 Pfund, welche zu 2 Pfund Agio ausgegeben werden. Die Bank ist unter einem königlichen Freibrief vom 2. September incorporirt, welcher bestimmt, daß das Capital auf vier Millionen Pfund Sterling erhöht werden kann. Die Bank erhielt vom Schah außer der Bankconcession auch das Recht der Ausbeutung der Bergwerke. Die Bank wird mit dem Schah zur Förderung der Handelsbeziehungen mit Rußland, der Türkei, Indien und den Ländern Europas und Americas, zusammenwirken.

Bezugs Abschluß eines Schutz- und Trugsbündnisses zwischen Serbien und Montenegro haben, wie man der „Times“ meldet, Verhandlungen begonnen. Der in Vorschlag gebrachte Vertrag soll demjenigen gleichen, der im Frühling 1876 unterzeichnet wurde, als der serbisch-montenegrinische Krieg gegen die Türken in Sicht war. Herr Ristic regierte damals in Serbien wie heute und der Vertrag wurde von Rußland gefördert, das auch jetzt im Stillen mitarbeitet. Die offiziellen Verhandlungen werden erst nach der nächsten Session der Sluphina begonnen werden. In Bulgarien sieht man die Vorbereitung einer serbisch-montenegrinischen Allianz mit großem Mißbehagen. Ministerpräsident Stambulow, der sich binnen Kurzem auf einige Tage nach Wien begibt, will den österreichisch-ungarischen Staatsmännern die Maßnahmen auseinandersetzen, welche die bulgarische Regierung zum Schutze des Fürstentums zu treffen sich gezwungen sieht.

Eine Konstantinopler Aufschrift der „Pol. Corr.“ wendet sich gegen eine kürzlich vom „Standard“ gebrachte Darstellung vom Verlaufe des jüngsten Empfangs Sir W. Whites durch den Sultan. Die in der „Standard“-Meldung enthaltenen Einzelheiten, wonach Sir William dem Sultan die eindringlichsten Vorstellungen über Armenien gemacht, ihm Rathschläge für vorzunehmende Reformen erteilt, und daß der Sultan die Berechtigung dieser Forderungen anerkannt hätte, so daß eine Neugestaltung der Dinge zu erwarten sei, werden von autoritativer Seite als vollständig erfunden bezeichnet. In diplomatischen Kreisen wiegt die Ansicht vor, daß die in jüngster Zeit von mehreren englischen Blättern veröffentlichten unwahren Nachrichten, welche im Valais nur unangenehme Empfindungen wecken können, dem seitens einzelner Konstantinopler Correspondenten englischer Blätter gegen Sir W. White geübten Uebelwollen entspringen und darauf berechnet seien, letzterem Schwierigkeiten zu bereiten.

Nach den letzten Kongo-Berichten ist die Lage am oberen Kongo zufriedenstellend. Der Commandant des Borgolqua-Kandes unterwarf in Folge beunruhigender Gerüchte die Kongo-Schiffahrt jenseits des Kwimbi, zog aber das Verbot wieder zurück, als er in Stanleypolis die Lage befriedigend vorfand. Tippoty soll der Regierung sehr ergeben sein und die Beziehungen zwischen den Arabern und Europäern sind die besten. Der Gesundheitszustand ist gut.

**Stimmen der Presse über die Monorer Affaire.**

Selten wohl sind noch so scharfe Worte, schreibt „Pester Lloyd“, aus dem Munde Sr. Majestät vernommen worden, wie jene, welche in der Antwort an die Monorer Deputation enthalten sind, und dieselben fallen umso schwerer ins Gewicht, als sie von einem Monarchen gesprochen wurden, der durch seine außerordentliche Keuschheit und Liebesswürdigkeit alle Herzen im Sturm zu erobern gewohnt ist. Wir hätten es gerne vermieden, irgend welche Bemerkungen an diese Antwort zu knüpfen, nicht nur weil ohnehin alle Versprechenden in dieser Frage nur einer Meinung sein können und sich ganz gewiß rückhaltlos dem von allerhöchster Stelle ausgesprochenen verdamnenden Urtheile anschließen, sondern auch weil es sich hier um eine jener Affairen handelt, die immer peinlicher werden, je mehr davon gesprochen wird. Aus diesem Grunde haben wir selbst von der Thatsache, um welche es sich handelt, ebendieselbe durch die jüngste Aeußerung des Königs eine ungeachtete Bedeutung erhielt, keine Notiz genommen. Was in Monor geschehen, betrachteten wir — und wir hoffen, es werde von allen Seiten so betrachtet werden können — als die Waffenübung eines einzelnen, schwerlich ganz zurechnungsfähigen Individuums, durch welche ein so verehrungswürdiges Symbol, wie es die Fahnen des österreichischen Kaiserhauses für Jedermann sein müssen, gar nicht beleidigt werden kann. Es scheint jedoch, daß in dieser Beziehung solche Details zur Kenntniß Sr. Majestät gelangt sind, welche der Öffentlichkeit vorenthalten blieben und welche vollen Grund zu jener

„Rein,“ antwortete Ada mit ihrer weichen melodischen Stimme. „Doch,“ fiel Marie rasch ein. „Sie könnten Herrn Werner sagen, es wäre ein Dank für gestern.“

Sie wendeten sich, um zu gehen.

„Ich werde den Damen leuchten.“

„Aber es ist ja ganz hell,“ wendete Ada ein.

„Dessenungeachtet ging er vor ihnen die Treppe hinunter, öffnete die Hausthür und beleuchtete sorgfältig die glatten Stufen, welche auf das Trottoir hinabführten, damit keine ausglitte.“

„Ich danke,“ sagte Ada mit einem freundlichen Kopfschütteln. Dann schloß sich die Thür.

Marie zog Ada über die Straße und sandte ihr Auge zurück nach der Facade des hübschen Hauses.

„Verteile dich noch einmal in den Anblick dieses Hauses, in welchem der berühmte Künstler wohnte!“ Sie standen in der stillen Straße und betrachteten die Front des interessanten Gebäudes mit einer Ehrfurcht, als wenn Schiller selbst in jenen Mauern gelebt und gebichtet. Pöblich rief Marie ganz aus der Stimmung gerissen: „Bitte, steh!“ Da steht der Unverschämte am Schreibtische seines Herrn am Fenster und entblößt unser Heiligthum, — untersucht es von allen Seiten, — schüttelt mit dem Kopfe — und legt es wieder hin! Das sollte mein Diener sein!“

„Wie ärgerlich!“

„Wir wollen uns nicht darüber erregen. Namen hat er nicht entdecken können,“ beschwichtigte Marie. „Sei froh, da unser Dank an Ort und Stelle angelangt ist. Ich habe ein tiefbefriedigtes Gefühl.“

Das konnte Ada nicht ganz von sich sagen. Der Mißmuth über die heimliche Flucht von Max und ein unklares Gefühl, daß die ihrem Sinne nach aus ersten Regungen entsprungene Handlung wohl etwas übereilt und nicht ganz geßwürdig sei, bedrückte ihr Gemüth.

„Wir hätten's lieber lassen sollen,“ seufzte sie.

„Nun ist's geschehen und nicht mehr zu ändern,“ sagte Marie mit dem die Jugend so reizend lebendigen Leichtsinn und plaudernde Ada die Gedanken aus dem Sinn. Wie mochte Karl Werner über die Geberinnen grübeln! Wie stolz würde er seine Recensionen unter den Briefbesamern legen! Die Tante durfte nie etwas von der heutigen Expedition erfahren. Nur Max stand als drohende Unheilswolke am dem Glüchshimmel der beiden Cousinen.

Mitlerweile war demselben zu ihren Gunsten ein schreckliches Malheur passiert.

ungewöhnlichen Entrüstung bieten, die sich in den scharfen Worten Sr. Majestät kundgab. Nachdem nun diese letzteren in mehreren angesehenen Blättern zum Gegenstande der Discussion gemacht worden, möchten wir nicht, daß unser Schweigen zu irgend einer Mißdeutung Anlaß biete, und wir nehmen daher keinen Anstand, kurz und bündig zu erklären, daß wir nicht nur die That, um welche es sich handelt, als eine unbedingt verdammenwerthe betrachten, welche ebenso sehr für die Dummheit wie für die Gemeinheit des Thäters Zeugnis ablegt, sondern daß wir auch die tiefe Indignation Sr. Majestät speciell in diesem Augenblicke durchaus begreiflich finden. Wogelang hat der Monarch soeben unter schweren Opfern an Zeit und Mühe den Uebungen jener Armee beigewohnt, welche unter der in Monor in den Straßenloch gezerrten Fahne so viele glorreiche Schlachten geschlagen und auch dort, wo sie unglücklich kämpfte, durch ihren Hellemuth jederzeit mindestens die Ehre dieser Fahne zu retten gewußt hat. Es sprach also nicht bloß der Erste Länger — wie der Dichter ihn nennt —, sondern auch der erste Soldat der Monarchie, der oberste Kriegsherr, der sich neuerdings von der Tüchtigkeit seines Heeres zu überzeugen und wahrhaftig auch den Eindruck wahrzunehmen Gelegenheit hatte, welchen sie an und für sich vielleicht unbedeutende Monorer Affaire auf die Angehörigen dieses Heeres gemacht hat. Wenn einige Blätter sich heute darauf berufen, daß schon zur Zeit, als das Aussehen schwarze-gelber Fahnen an den Wohnungen der Honvöd-Commandanten zum ersten Male in der Öffentlichkeit besprochen wurde, in einem aus offizieller Quelle stammenden Communiqué darauf hingedeutet worden ist, daß die Anwendung der schwarze-gelben Farben in diesem Falle keine politische Bedeutung habe, sondern daß es sich lediglich um ein indifferentes Signal handle, bei welchem diese Farben nur der Gleichmäßigkeit halber gewählt wurden, weil sie auch an den Wohnungen der commandirenden Officiere der gemeinsamen Armee zur Anwendung gelangten, und wenn dann die betreffenden Blätter hieraus die Folgerung ableiten, daß es sich also bei der Anführung jener Fahne gar nicht um eine politische Demonstration, sondern um einen allerdings brütalen Act gegen ein politisch bedeutungsloses Signal handle, so können wir eine solche Argumentation denn doch nicht ernst nehmen und sie wird wohl auch von Jenen die sich ihrer bedienen, schwerlich ernst genommen. Wenn Derjenige, dessen ruhmlose Hand jenen Act der Gemeinheit verübte, die schwarze-gelben Farben wirklich nur als etwas Nebenwärtiges betrachtete und nicht gegen diese demonstrieren wollte, dann hätte ja der von ihm verübte Act überhaupt keinen Sinn, denn gegen ein einfaches Signal, welchem man keinen symbolischen Sinn beilegt, in solcher Art zu wüthen, wäre ja die reine Tollwäuserei. Auch an die Affaire mit den Wappenschildern in Agram wird bei dieser Gelegenheit erinnert. Nun denn, damals hat die gesammte ungarische Presse einmüthig auf Satisfaction gedrungen und dieselbe ist denn von den Agramer Gassenjungen mißhandeltes Symbol der ungarischen Staatlichkeit nicht nur mit Zustimmung, sondern auf Befehl Sr. Majestät in einer Weise zutheil geworden, wie sie angesichts der bestehenden Gesetze vollständig gar nicht gewünscht werden konnte. Wir schließen uns daher vollkommen der Ansicht an, daß bezüglich der Frage, ob das Aussehen der schwarze-gelben Fahnen an den Wohnungen der Honvöd-Commandanten correct, ob es klug, ob es notwendig war oder nicht, die Meinungen auseinander gehen können — ein „staatserklärendes Ervamen“ vermögen wir darin nicht zu erblicken —, daß diese Frage allenfalls zum Gegenstand einer ruhigen und sachlichen Discussion in der Presse wie im Parlament gemacht werden kann und, damit nach dieser Richtung hin volle Berücksichtigung geschaffen werde, auch gemacht werden soll, — daß aber, so lange eine Entscheidung auf gesetzlichem Wege nicht erfolgt ist, eine solche durch einen Act brutaler Willkür, von Seite eines Einzelnen, der obendrein auch noch so freig ist, sich nach vollbrachter That in irgend einen Schlupfwinkel zu verziehen, absolut nicht gestattet werden kann und darf, und daß es Pflicht der Behörden ist, den Schuldigen zu ermitteln und nach Gebühr zu bestrafen. Die Monorer Behörde ist hierzu auch ohne irgend eine Mahnung verpflichtet und wir wollen nur hoffen, daß sie nunmehr nach der scharfen Rüge aus dem Munde des Königs ihrer Pflicht mit verdoppeltem Eifer — und was ja in einer kleinen Gemeinde nicht so schwer sein dürfte auch mit Erfolg nachzukommen bestrebt sein werde.

„Remetz“ bemerkt aus diesem Anlasse:

„Die Worte, die der König in Monor gesprochen und der Fall, welcher dieselben producirt hat, können zur Warnung dienen, welche gefährliches Spiel Diejenigen treiben, welche Phrasen in die Menge schleudern, deren Sinn die große Masse nicht zu begreifen vermag und von denen sie dann auf eine Weise die Consequenz ableitet, daß viel größere Uebel daraus entstehen, als es jene sind, zu deren Sanirung jene Phrasen in die Welt gesetzt wurden. Der Monorer Fall entstand daraus, daß mehrere Blätter die im Monorer Honvöblager an einigen Officiersquartieren ausgesteckten schwarze-gelben Fahnen für ungeschicklich erklärten, weil die Fahne der Honvöd die nationalen Farben trage. Darauf ersahen die offizielle Erklärung, daß die schwarze-gelbe Fahne nicht als Fahne der Honvöd, sondern auf Grund des bei der Honvöd längst in Gültigkeit befindlichen Reglements als das Kennzeichen der Wohnung des commandirenden Officiers angebracht sei. Die Fahne der Honvöd ist die ungarische nationale Tricolore, deren gesetzliche Rechte zu verletzen oder zu verkürzen Niemandem in den Sinn gekommen ist. Zur gleichen Zeit wehte bei den Waffenübungen der gemeinsamen Armee an dem Quartier der Mitglieder des regierenden Hauses auf deren selbstgeäußerten Wunsch die ungarische Fahne, welche seit langen Jahrhunderten keiner solchen allgemeinen Ehre theilhaftig geworden, wie zu dieser Zeit. Allein die ausgegebenen Phrasen, welche um jeden Preis eine Ungeschicklichkeit zu constatiren wünschten, ließen die Gemüther nicht zur Ruhe kommen; die ausgesteckten Fahnen wurden herabgerissen und in der Roth getreten. Wer des Königs Worte liest und deren in ganz Europa hervorgerufene Wirkung ermägt, muß wahrhaftig fragen: nützen welchen politischen Interessen immer derartige Wüthereien und solche Fragen, welche hierher führen?“

Wir gehören zu Denjenigen, die gegen jede von wem immer der ungarischen Nationalfahne zugesagte Beleidigung mit der ganzen Energie des Nationalgefühls reagieren. Doch hält uns dies nicht davon zurück es auszusprechen, daß wir, indem wir auch nur auf eine Minute solche Leidensthaften entstellen, welche die rechtsgiltigen und gesetzlichen Embleme des Herrscherhauses und der Armee zu beleidigen wagen, damit der Zukunft unseres Vaterlandes, der Verteidigung unserer Nation und damit auch der Ehre unserer eigenen Fahne ebensoviele schaden, als wir uns solans volens gegen die huldigende Verehrung verübigen, welche jedem Ungar heilig ist: wir meinen die Huldigung gegenüber dem König.

Und deshalb glauben wir, daß jeder politische Actor, ob er nun jene Verfügungen, durch welche in Monor die Fahnen ausgesteckt wurden und zu deren Beurtteilung das Forum nicht auf dem Monorer Marktplatz steht, billigt oder nicht, mit uns eines Sinnes sein wird, nicht nur in dem Bedauern darüber, daß das Gefühl Sr. Majestät in einer ungarischen Obged, wo dem König immer nur der Ausdruck allgemeiner Huldigung zu Theil geworden, wenn auch nur unabsichtlich beleidigt worden ist, sondern auch in dem Wunsche, daß der Wille Sr. Majestät in Erfüllung gehe, insofern sich solche Vorfälle nicht mehr wiederholen mögen und auch ihre Abwendung nicht vereitelt werde.

Im 1844-er Reichstage geschah es, daß ein junges, noch heute actives Mitglied des Magnatenhauses in einer Rede mit Spott des zweifelhafte Waders und der schwarze-gelben Fahne gedachte. Erregt sprach eines der angesehensten Mitglieder des damaligen Magnatenhauses bei diesen Worten auf und protestirte mit Feuer und Begeisterung

ja selbst mit Schonungslosigkeit gegen die eine Aeußerung, welche eine Fahne schmähete, welche dem König gehört und unter welcher auch der Redner lange Jahre hindurch als guter Patriot gedient.

Der solchermaßen gegen die Beleidigung jener Embleme protestirte, war kein Anderer als Graf Stefan Szöcsényi.

Und Graf Stefan Szöcsényi wird heute von der Geschichte, als die Beleidigung unter dem Namen des „größten Ungars“ gekannt für die von Keinem übertroffene Erfüllung der Pflichten gegen Vaterland und Thron.“

**Röm.-kath. Landeskirchenversammlung.**

Klausenburg, 24. September.

Die Siebenbürger katholischen Status hielten heute ihre Generalversammlung. In der Kirche auf dem Hauptplatze wurde ein Veni sancte celebrirt, welchem die Statusmitglieder vollständig beiwohnten und bei welchem die Klausenburger Liebertafel mitwirkte. Die Messe celebrirte Bischof Sönhart in vollem Ornat. In der Versammlung präsidirte Bischof Franz Sönhart, der in seiner Rede mit Besriedigung auf das verfloßene Jahr zurückblickte, jedoch Schmerzerfüllt der in diesem Zeitraume verstorbenen Statusmitglieder gedachte. Im weiteren Verlaufe seiner Rede zollt er dem Cardinal-Erzbischof Haynald Dank und Verehrung anläßlich des 50-jährigen Priesterjubiläums, welches dieser Kirchenfürst am 15. October d. J. begeht. Der Präbident hat die nöthige Verfügung getroffen, damit dieser Tag auch kirchlich gefeiert werde. Schließlich spricht er sein Bedauern darüber aus, daß der weltliche Präbident Baron Ludwig Jostka an der Versammlung nicht theilnehmen kann. — Laut Bericht des Verifications-Ausschusses wurden von 630 eingeladenen kirchlichen Bevertretern 44, von 143 weltlichen 69, zusammen 113 versichert. — Auf Antrag Györfy's wurde Johann Hilib-Gal zum weltlichen Präbidenten gewählt. Der Bericht über die Erhebung des Directionsrathes wurde zur Kenntniß genommen und das Disciplinarstatut für die Beamten des Directionsrathes und der Domänen angenommen. Hierauf folgte die Verhandlung über die Regelung der Congrua.

Bischof Sönhart gibt in einem zur Verlesung gelangten Schreiben dem Wunsche Ausdruck, daß, wenn auch der Religionsfond zur Regelung der Congrua herangezogen wird, deßhalb das Ernennungsrecht der aus diesem Fond bezahlten Pfarren nicht alterirt werde. Für die mit Filialen verbundenen Pfarren wäre die aus dem Religionsfond zu bezahlende Congrua auf 800 fl. zu reduciren und hätte diese Bestimmung sofort nach erfolgter Revision der Congrua in's Leben zu treten. Die Commission beantragt, daß die Erhöhung der Congrua vom 1. Januar 1890 ab erfolge.

Hilib-Gal beantragt eine Petition an den Cultusminister, daß die Dotation der unter dem Patronate des Aeras stehenden Pfarren erhöht werde.

Gabriel Ugron nimmt den auf die Ernennung durch den Bischof bezüglichen Antrag nicht an. Er stellt den Antrag, den Finanzminister zu ersuchen, daß das Aeras zur Congrua einen Beitrag leiste.

Domherr Biro berichtet, daß in dieser Angelegenheit auch an Sr. Majestät ein Gesuch gerichtet wurde. Zur Regelung der Congrua stehen mehr als 8000 fl. zur Verfügung.

Gabriel Ugron beantragt, daß die Status in Siebenbürgen ein Bodencredit-Institut gründen sollen. Dieser Antrag wurde, nachdem Verzehey Györfy, Sigmond und Anton Molnar zu demselben gesprochen hatten, angenommen und deßhalb Erwägung und Berichterstattung dem Directionsrath zugewiesen.

An den Papst wurde ein Begrüßungs-Telegramm in lateinischer Sprache gesendet. Bischof Sönhart gab Nachmittags ein Diner.

Um 6 Uhr Abends wurde die Beratung unter dem Vorsitze des Bischofs Sönhart wieder aufgenommen. An Sr. Majestät wird eine Petition gerichtet, es sollen die Gehältern mehrerer gr.-kath. Vicariate dem Religionsfond abgenommen werden. — Gabriel Ugron interpellirt wegen der in der Kolozsmonostorer Domäne vorgekommenen Mißbräuche. — Biro antwortet, die Untersuchung sei im Zuge, womit Ugron sich zufrieden erklärt.

Das Honorar der längere Zeit substituierenden Professoren wird mit 600 fl. festgesetzt. — In Folge einer Petition der Status-Professoren um Aufbesserung ihrer Gehälter wird der Directionsrath nach längerer Debatte angewiesen, Mittel hierzu zu finden, von der Regierung eine ständige Dotation im Betrage von 15.000 fl. zu verlangen und der nächsten Jahresversammlung einen Vorschlag zu unterbreiten.

In den Directionsrath wurden neuerdings gewählt: seitens der kirchlichen Mitglieder Karl Balint und Franz Kovacs, von den weltlichen Stefan Jüllig, Josef Szabo, Valentin Miko, Heinrich Finaly, Franz Kovat, Graf Alois Helby und Ludwig Gsch. — Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 27. September.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Die „Wiener Zeitung“ vom 24. d. veröffentlicht das folgende allerhöchste Handschreiben Seiner Majestät an den Corpscommandanten Grafen Beckovich: Lieber General der Cavallerie Graf Beckovich! Indem Ich dem Schlussmandat über des Ihnen befehligtes Corps anwohnte, konnte Ich den trefflichen Zustand, die gute militärische Haltung und Ordnung, sowie die sorgfältige Ausbildung der hiebei in Verwendung gekommenen Truppen wahrnehmen und die zähe Ausdauer derselben in der Ueberwindung sehr bedeutender Anstrengungen sowohl am Marsche, als im Gesetze constatiren. Ich erblide hierin vor Allem den fördernden Einfluß, welchen Sie auf die gesammte Ausbildung der Truppen nehmen, welcher im Vereine mit dem Eifer und der Ausdauer derselben so günstige Resultate erzielen ließ. Ich spreche Ihnen für Ihr erfolgreiches Wirken Meinen Dank aus und beauftrage Sie, allen Truppen des 4. Corps Meine Zufriedenheit mit ihren Leistungen bekannt zu geben. Gödöllü, am 21. September 1889. Franz Josef m. p. — Sr. Majestät wird bis Ende dieser oder Anfang nächster Woche in Gödöllü verweilen und von dort direct nach Wien zurückkehren. Am 24. d. Morgens nahm der König in Gesellschaft des Großherzogs von Toscana an einer Fürsttagd theil. — Erzherzog Albrecht tritt zu Ende der nächsten Woche die bereits früher angekündigte Reise nach Spanien an. Auf der Reise dahin wird der Erzherzog incognito mehrere Tage in Paris verweilen. In Spanien verbleibt Erzherzog Albrecht drei Wochen; dann begibt er sich nach Arco und verbleibt daselbst bis gegen Weihnachten. — Erzherzog Johann wurde zum Capitän in der Handelsmarine für Langfahrten ernannt.

König Georg von Griechenland mit seinen Söhnen und Großfürst Paul von Rußland sammt Gemahlin sind am 24. d. Vormittags auf der Rückreise nach Griechenland in Wien eingetroffen. Die hohen Götter, welche am Bahnhofe von der russischen und griechischen Mission eifrigst empfangen wurden, verbleiben einige Tage in Wien, um das Eintreffen der Königin Olga abzuwarten. Außer dem Könige Georg und dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland sind noch die Prinzen Georg und Nikolaus, sowie die Prinzessin Marie eingetroffen. — Der Regent Braunschweig, Prinz Albrecht, wohnte am 23. d. in Brunn der Uebung des 6. Dragoner-Regiments bei und spendete dem Officierscorps seine volle Anerkennung. Der



Sz. 381/1889.

[772] 3-3

einlok.

**Pályázati hirdetmény.**

Szeben vármegyeiben előléptetés folytán egy közigazgatási gyakornoki állomás jövén üresedésbe, felhívtnak mindazok, kik ezen 300 frt. évi fizetés és 60 frt. lakbér illetményvel javadalmazott állást elnyerni ohajjják, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 3. §-ának, esetleg az 5. §. utolsó bekezdésének rendelkezéséhez mérten felszerelt pályázati folyamodványukat hozzám folyó évi október hó 17-ig terjesszék be.

Nagy-Szeben, 1889. szeptember hó 19-én.  
Gróf Bethlen András,  
ispán.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 15. October Grubenanteile bei Lazar Blau in Buzsan. (Karlsburger Gerichtshof als Montangericht.)  
Am 15. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenhaften des Lorenz Kessler und dessen Gattin Agnethe geb. Depner in Urwegen. (Hermannstädter Gerichtshof.)  
Am 16. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenhaften des Michael Kloss in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof.)  
Am 21. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenhaften des Sofia Müller geb. Krempels in Rätzsch. (Hermannstädter Gerichtshof.)

**Rundmachungen.**

Som Közbiztosbírókhoz, hogy a taglaptól wegen Proportionierung des Schanctrechts in der Gemeinde Kovács für den 19. October, in der Gemeinde Baratos für den 22. October anberaumt wurde.  
Som Dévóvár Gerichtshof, hogy a taglaptól wegen Proportionierung des Schanctrechts in Dobabirz für den 23. November, in Dombavicz für den 22. November, in Rajanel für den 30. November, in Bala für den 27. November, in Aurez für den 28. November, in Fornabia für den 16. November, in Ballora für den 13. November, in Spalar für den 19. November, in Földvár für den 7. November anberaumt wurde.

**Eine Garnitur**

**Möbel**

zu verkaufen: Wintergasse 36.

(781) 2-3

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.  
ECHTER ENTOELTER  
**CACAO**  
VORRATHIG IN ALLEN BESSEREN  
DROGUEN-SPEZEREI-UND DELICATESSENHANDLUNGEN.

(40) 20-26

**Moll's Seidlitz-Pulver**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's veredelte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Uebelriechen, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verchiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.  
Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

**Moll's Franzbrantwein u. Salz**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Pflaumen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.  
Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. v. W.  
Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

**Haupt-Verkauf**  
bei (1) 39-52

**A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.  
Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, C. Jikell, Apoth.; R. Gardik; Déés: Fr. Nlok; Fogaras: Pildner v. Stelnburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Bló, N. Székely, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

**Mostäpfel**

werden täglich gekauft bei  
**M. Felter, Heltauergasse 14.**

[758] 4-5

**Bur gefälligen Beachtung!**

**Schafwolle für Winterstrümpfe**  
in bester Qualität, schönster Auswahl und zu billigstem Preise bei [748] 4-4

**Josefine Sterzing,**  
Hermannstadt, Heltauergasse 12.

**Apotheker-Practikant**

Mit gutem Erfolge absolvirter Sextaner wird als aufgenommener. Ungarisch Sprechende bevorzugt. Gewesener Practikant hat mit Auszeichnung die Prüfung in Klausenburg bestanden. [775] 3-3

**A. Weber, Apotheker,**  
Salzbergwerks- und Fabriksort Paradj.

**Tausende**

**Tuch-Coupons und Reste**

für den  
**Herbst- und Winterbedarf**  
verkauft nur gegen Nachnahme oder Vorberingung des Betrages,  
**jede Concurrenz schlagend,**  
und zwar:

- 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (completen Herren-Anzug geben) fl. 4.80
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 6.80
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, feinst fl. 12.50
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, hochfeinst fl. 16.50
- 2-10 Mtr. Winterrochstoff (completen Winterroch geben) fl. 5.-
- 2-10 Mtr. Winterrochstoff, fein fl. 9.-
- 1-70 Mtr. Roben (completen Robenroch geben) fl. 3.35
- 3-25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Woll (compl. Salon-Anzug geben) sein von fl. 7.80 bis fl. 13.-

**D. Wassertrilling,**  
Tuchhändler [98] 1-9-42  
in Boskowitz nächst Brünn.  
Muster gratis und franco.

Budapest 1885: gr. Ehrendiplom. N.-Balnfa 1887: Goldene Medaille. London 1871: Ehrendiplom.

**Josef Csik,**  
t. und t. aussch. priv.  
erste Syrmier Portland-Cement- und hydraulische Kalk-Fabrik in Beocsin.

Central-Bureau und Niederlage:  
**Budapest, V., Rudolfquai 8,**  
empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten baulustigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

**Portland-Cement**  
und  
**hydraulischem Kalk,**  
welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. [227] 29-30

Preiscontant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst erteilt.

Recelemét 1872: Silberne Medaille.	Meinjah 1875: Goldene Medaille.	Szegeed 1878: Verdienst-Medaille.	Triest 1882: Goldene Medaille.
------------------------------------	---------------------------------	-----------------------------------	--------------------------------

**De Rooy's unverfälschter Cacao**  
feinstes Fabrikat  
**Holland's**  
(Ueberall zu haben.)

[710] 6-12

**Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.**

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

**Dr. Rosa's Lebens-Balsam.**

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneiäthern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, faurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

**Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.**  
**Warnung!!!**

[190] 14-26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seitenflächen mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.



**Dr. Rosa's Lebens-Balsam**

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

**B. Fragner,**

Apothek. „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker.

Sämmtliche größeren Apotheken der k. k. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

**Prager Universal-Haussalbe,**

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchdrüse und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entbinden des Kindes; bei Abstellen, Blutstillen, Eiterpunkten, Karunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zeh; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-entzündungen; bei Fettgeschwüren, beim Uebersteine etc.

Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 50 fr.

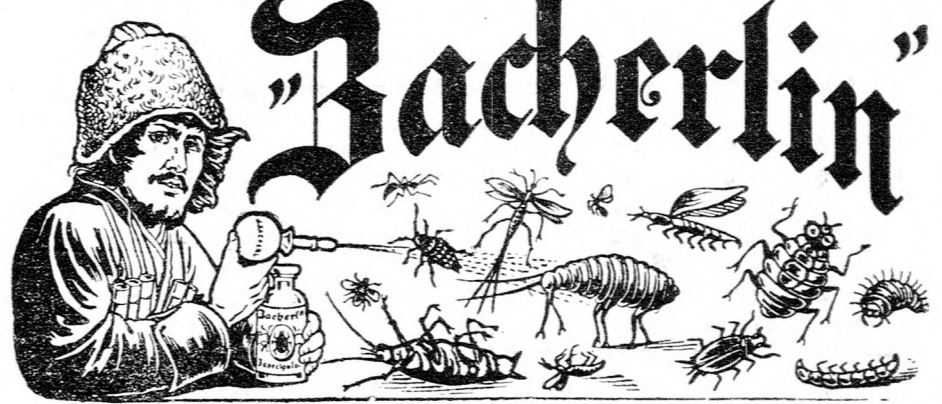


**Warnung!!!**

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.

**Gehör-Balsam.**

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.



**„Zacherlin“**

**das Vorzüglichste gegen alle Insecten**

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorbandene Ungeziefer schnell und sicher berart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

**Was in losen Papier**

ausgewogen wird,

**ist niemals eine „Zacherl-Specialität“.**

Nur in Original-Flaschen echt und billig zu beziehen:

In Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen.	In Hermannstadt bei Gustav Kessler.
„ „ „ Franz Jahn Söhne.	„ „ „ Ludwig Kurovsky.
„ „ „ Johann Billes.	„ „ „ Josef Schwarz.
„ „ „ Gustav Gürtler.	„ „ „ Franz Stenzel.
„ „ „ Ludwig Fuchs.	„ „ „ Andreas Göbbel.
„ „ „ G. W. Grohmann.	„ „ „ J. Andrac.
„ „ „ F. A. Reissenberger.	„ „ „ K. Herzberg, Apoth.
„ „ „ Josef Wagner.	„ „ „ C. A. Markovatz.
„ „ „ Franz J. Wagner (born.	„ „ „ Josef Jikell.
„ „ „ Const. Bugarsky.)	

In den nachstehend genannten Orten: Abrudbánya, Bánff-Hunyad, Birtihalm, Bistritz, Blasendorf, Borszék, Broos, Csik-Karozfalva, Csik-Szereda, Csik-Somyó, Déés, Déva, Elisabethstadt, Előpatak, Etéd, Fogaras, Gross-Schenk, Gyergyó-Szt.-Miklós, Hátszeg, Heitau, Holdmező-Vásárhely, Karlsburg, Kézdi-Vásárhely, Klausenburg, Kronstadt, Magy.-Monostor, Marktschehen, Mediasch, Mühlbach, Nagy-Enyed, Petrozsény, Piskl, Rezs, Reussmarkt, Rosenau, Sárkány, Sepsi-Szt.-György, Schässburg, Szamos-Ujvár, Szász-Régen, Székely-Keresztur, Teke, Torda, Tölgyes, Tóvis, Topánfalva, Udvarhely, Uzon, Vajda-Hunyad, Verespatak, Velemare, Zalathna sind Niederlagen von echtem Zacherlin dort, wo „Zacherlin-Placat“ ausgehängt sind.

**Haupt-Depot:**

**J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.**

**Hôtel-Verkauf in Klausenburg.**

Das sogenannte „Hôtel Biasini“, größtes und frequentirtestes Hôtel Siebenbürgens, mit 55 Zimmern und dazu gehörigen Neben-Localitäten, sämtlich eingerichtet, ist wegen schwerer Krankheit des Eigenthümers unter vortheilhaften Zahlungs-Bedingnissen zu verkaufen, allfällig zu verpachten.

Näheres bei dem Eigenthümer in Klausenburg.

[747] 3-3